

Illustrirte Wochenschrift für das katholische Volk,
insbesondere für die Verehrer der hl. Familie und die Mitglieder des von Papst Leo XIII. eingeführten „Allg. Vereins der christl. Familien zu Ehren der hl. Familie von Nazareth“.

Augsburg, Sonntag den 15 Juli 1900.

„Die katholische Familie“ erscheint wöchentlich. 16 Seiten stark; Preis vierteljährig mit der Beilage „Das gute Kind“ nur 50 Pfg.; bei direktem Partiebezug billiger. Alle Post-Expeditionen und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Jeden Donnerstag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inserate die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Kirchlicher Wochenkalender.

Sonntag, 15 Juli. Sechster Sonntag nach Pfingsten. Heinrich II., Kaiser und Bekenner, † 1024. (Wird in der Erzdiözese Bamberg am 13. Juli als Patron gefeiert.) Zeno. Philippus und Narseus, Martyrer.

Montag, 16. Juli. Maria vom Berge Karmel.

Dienstag, 17. Juli. Alexius, Bekenner, † 390. Marcellina, Jungfrau, † 397. Leo VI., Papst, † 855.

Mittwoch, 18. Juli. Kamillus, Ordenstifter, † 1614. Arnulf. Bruno, Bischof, † 1126. Friedrich, Bischof und Martyrer, † 838.

Donnerstag, 19. Juli. Vinzenz von Paul, Bekenner, † 1660. Arsenius, Einsiedler, † 449. Symmachus.

Freitag, 20. Juli. Margaretha, Jungfrau und Martyrin, † 300. Hieronymus Ämilianus, Ordenstifter, † 1537. Elias. Severa.

Samstag, 21. Juli. Daniel. Arbogast. Julia. Praxedes. Olga.

Sechster Sonntag nach Ostern.

(Nachdruck verboten.)

Evangelium: Speisung der vier Tausend. Mark. 8.

Das heutige Evangelium zeigt uns die liebende Fürsorge des Heilandes. Die Scharen waren ihm gefolgt, und nun litten sie Mangel. Aber der Heiland hatte Erbarmen und gab ihnen Brot auf wunderbare Weise. Er sorgte für sie. Und so sorgt er für alle seine Geschöpfe. Aber noch mehr. Er lenkte die Not des Volkes zu seinem Ziele. Durch die Not lernten sie ihn kennen als den Helfer in der Not, als den Herrn der Natur, als den allmächtigen Gott. So wirkt die Vorsehung oder Regierung der Welt.

Gott regiert die Welt heißt: Er sorgt für alles, lenkt und leitet alles zu dem Ziele, wozu er die Welt erschaffen hat, d. h. zu seiner Ehre und zum Besten der Geschöpfe. Das ist die göttliche Fürsehung oder, wie man jetzt sagt, Vorsehung.

Gott sorgt für alles. „Gott hat den Kleinen wie den Großen gemacht und sorgt auf

gleiche Weise für alle.“ (Weish. 6.) Wie oft lesen wir in den Psalmen Lobpreisungen Gottes wegen seiner Sorge für die vernunftlosen Geschöpfe! Ich führe nur eine Stelle an: „Du entsendest Quellen in den Thälern, zwischen den Bergen hin rinnen die Wasser. Es trinken alle Tiere des Feldes, es harren die Waldesel in ihrem Durste. An ihnen wohnen des Himmels Vögel, zwischen Felsen hervor erheben sie ihre Stimme. Bewässert werden die Berge von den obern Räumen aus, von der Frucht deiner Werke sättigt sich die Erde. Du bringst hervor Gras für das Vieh und Kräuter zum Gebrauche der Menschen und lässest Brot wachsen aus der Erde und Wein erfreuen des Menschen Herz und erheitern sein Antlitz wie Oel und Brot stärken das Herz der Menschen Es sättigen sich des Feldes Bäume und die Cedern des Libanon, die er gepflanzt. Daselbst nisten die Vögel, kleine und große. Die hohen Berge sind für die Hirsche, das Gestein bietet Zuflucht für die Igel. Es entsteht die Nacht, da gehen umher die Tiere des Waldes. Der Löwen Jungen brüllen nach Raub, um von Gott zu fordern ihre Speise. Es geht die Sonne auf, und sie sammeln sich und legen sich auf ihre Lager. Der Mensch geht aus an sein Werk und an seine Arbeit bis zum Abend. Hier ist das Meer, groß und ausgedehnt, darin Getiere, die nicht zu zählen sind, kleine Tiere bei großen. Alles erwartet von dir, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit.“ (Ps. 103, 10 ff.) Wer die Natur genau kennt, der muß staunen, mit welcher Weisheit und Rücksicht für die verschiedenen Lebewesen gesorgt ist.

Freilich ist für alle der Tod das Ende. Keines ist als Einzelwesen für unbegrenzte Dauer bestimmt. Und eins muß dem andern zur Nahrung dienen. Denn der Teil muß dem Ganzen dienen. So wird wohl keinem fühlenden Wesen der Schmerz ganz erspart. Aber der Grundton seines kurzen Erdendaseins ist doch nicht Leid, sondern Freude. Ueber das Leid, das über die Menschen verhängt ist, haben wir an anderer Stelle zu reden.

Gottes Fürsorge bezieht sich aber besonders auf den Menschen. Denke nur an die schönen Worte der Bergpredigt von den Vögeln des Himmels und den Lilien des Feldes! „Wenn Gott,“ sagt der Heiland, „für diese sorgt um wie viel mehr für euch!“ Mit ganz besonderer Liebe nimmt sich Gott der Guten an, seiner Kinder auf Erden. Ihnen ist er ein liebender Vater, der mit väterlicher Sorge über ihnen wacht, mit väterlicher Liebe sie schützt, führt und begnadigt. „Wer sie anrührt, der rührt seinen Augapfel an. (Zach. 28.) Und sagt nicht auch der Heiland: „Ich will euch nicht als Waisen hinterlassen.“ (Joh. 14.) Doch darüber haben wir schon gesprochen bei der göttlichen Güte und Barmherzigkeit.

Aber selbstverständlich ist Gottes Fürsorge nicht so gemeint, als ob der Mensch nun nichts zu thun hätte. Im Gegenteil: Gott will, daß der Mensch sich regt und plagt und müht um sein täglich Brot. Er will, daß der Landmann im Schweiße seines Angesichtes den Acker bestellt, und daß auch die andern die Kräfte, die Gott ihnen gegeben, benutzen. Aber er begleitet ihre Arbeit mit seinem Segen. Ohne seinen Segen kein Gedeihen. Wie der Landmann vergebens arbeitet, wenn nicht Sonnenschein und Regen zur rechten Zeit seine Saat befruchtet und reift, so ist überhaupt das menschliche Wirken fruchtlos, wenn Gott nicht seinen Segen spendet. „Wenn der Herr das Haus nicht baut, so bauen die Bauleute umsonst.“ Wer aber nach besten Kräften arbeitet und dabei kindlich fromm den Segen Gottes erfleht, der bleibt nicht ohne Segen, der betet nicht umsonst: Gib uns unser tägliches Brot! Mag auch mancher sagen: Ich habe treu gearbeitet und ebenso treu gebetet, und doch fehlt das tägliche Brot; wenn er sich genau erforschen will, dann wird er doch die Schuld in sich finden. Wer Gottes gutes Kind ist, dem ist er ein treuer Vater.

Darum mußt du, lieber Leser, auch nicht zu bang in die Zukunft schauen! Was wird sie bringen? Ich weiß es nicht! Das weiß ich aber: Sie bringt dir Arbeit und Sorge; sie bringt dir aber auch Gottes Segen, wenn du desselben dich nicht unwürdig machst. Thue du ruhig deine Pflicht, das andere überlasse ihm. Arbeite nach besten Kräften und bete zugleich um dein täglich Brot und dann überlasse die Sorge ruhig dem lieben Gott! Er liebt dich mehr, als eine Mutter ihr einziges Kind lieben kann. Er wird dich nicht verlassen.

Ihr aber, die Gott zu seinen Stellvertretern auf Erden bestellt hat, besonders ihr Eltern, nehmet ihn zum Beispiel! Sorge liebend für eure Kinder, wie Gott für euch sorgt! Es ist gewissenlos und gottvergessen, wenn Eltern diese Pflicht vernachlässigen. Gottes Fluch wird sie treffen. Christliche Eltern, vergesset ja diese Pflicht nicht! Ahmt aber Gott auch darin nach, daß ihr die Kinder mitarbeiten lasset! Und zwar sollt ihr damit möglichst früh anfangen. Auch schon die Kleinen sollen ihre Arbeit haben und das Brot nicht ganz umsonst essen. Es gibt allerlei kleine Verrichtungen, die man ihnen auftragen kann.

Thut es, ihr Eltern, im Interesse der Kinder! Gewöhnt sie möglichst früh, mitzuthun, ehe sie mitessen! Es ist ein wahrer Segen für die Kinder. Aber thöricht sind die Eltern, die jede Arbeit und Unbequemlichkeit von ihnen fern halten wollen. Das ist einmal ganz unmöglich, und dann, wie wird es im spätern Leben gehen? Glaubt es sicher: Das Brot, an dem die Kinder mit verdient haben, schmeckt doppelt und gedeiht doppelt! Also noch einmal: Seid liebende Fürsorger für eure Pflegebefohlenen, aber nach dem Beispiele Gottes!

Gute Meinung.

Was du thust, thu's für den Herrn!
Thu's in seinem Namen gern!
Sei die Pflicht auch ernst und trocken,
Will die Lust auch noch so locken,
Sieh, dein Engel steht bereit,
Schreibt in's Buch der Ewigkeit,
Was du Gott zulieb' gethan
Auf des Erdenlebens Bahn!

Was du thust, thu's in dem Herrn!
And're Absicht sei dir fern!
Wirst du Gott zum Zielpunkt wählen,
Wird's am Segen nie dir fehlen.
Alles dem gewiß gelingt,
Der's in seinem Gott vollbringt.
Was in Gott du hier gesät,
Einstens herrlich dort aufgeht.

Der Verlauf einer Heiligsprechungsfeier.

Da bald wieder die Feier einer Heiligsprechung bevorsteht, dürfte es unsere Leser gewiß interessieren, zu erfahren, wie eine solche Feier verläuft. Daß sie reich ist an sinnigen Ceremonien, werden unsere Leser mit Recht von selbst vermuten. Eine Heiligsprechung ist ein seltener Akt, und er geschieht deshalb auch höchst feierlich.

Bei der Prozession zum St. Petersdom wird die Fahne des neuen Heiligen mitgetragen. In der Sixtinischen Kapelle stimmt der Papst das Ave Maris stella an und betet dann vor dem Sakramentsaltare. Darauf singt der Chor die Allerheiligen-Litanei. Nachdem der vom Papst angestimmte Hymnus „Veni creator Spiritus“ gesungen wurde, ist der feierliche Augenblick der Consekration gekommen. Der hl. Vater, sitzend auf dem Throne mit seiner Mitra auf dem Haupte, spricht nun mit lauter Stimme, daß er „zur Ehre der hl. Dreifaltigkeit, zur Erhöhung des katholischen Glaubens und zur Vermehrung der christlichen Religion, durch die Vollmacht unseres Herrn Jesus Christus, der hl. Petrus und Paulus, sowie kraft seiner eigenen Vollmacht, nach reiflicher Ueberlegung, nach öfterer Anrufung der göttlichen Hilfe, nach dem Rate der Kardinäle, Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe den seligen N. als heilig erkläre und in den Katalog der Heiligen aufnehme mit der Bestimmung, daß sein Andenken von der ganzen Kirche an einem bestimmten Tage verehrt werde.“ Mit diesen Worten ist die Kanonisation geschehen. Darauf folgt das Tedeum, an dessen Schlusse der Diakon den Versikel anstimmt: Ora pro nobis, sancte N., an welchen der Papst die Oration zu dem neuen Heiligen anfügt. Der päpstliche Segen mit Erteilung des Ablasses schließt den Kanonisationsakt. Im Confiteor, das der Diakon zur Linken des Papstes vor Erteilung des Segens betet, wird auch der Name des neuen Heiligen eingeschaltet.

Das folgende Hochamt wird entweder vom Papste selbst oder in seiner Gegenwart von einem Kardinal gehalten. Vor dem Offertorium bringen drei Kardinäle die üblichen Opfergaben, nämlich große Wachskerzen mit dem Bildnisse des Heiligen, schön verzierte Brote, zwei Gefäße mit Wein, ferner in einem vergoldeten Käfig zwei Turteltauben, in einem versilberten Käfige zwei weiße Tauben und in einem buntbemalten verschiedene Vögelein, welche die verschiedenen Tugenden des Heiligen symbolisieren sollen, auf deren Schwingen derselbe sich gleichsam in den Himmel erhoben hat. Die Kirche wählt diese Sinnbilder, um uns einen anschaulichen Begriff des Tugendlebens der Heiligen zu geben. Von den Tugenden der Heiligen schreibt der ehrw Beda: „Das sind die Fußtapfen, welche die Heiligen bei ihrer Rückkehr zu unserm gemeinsamen Vaterlande uns hinterlassen haben, damit wir fleißig auf dieselben achten und so die Seligkeit erlangen.“



Kurze Lebensbeschreibung des kürzlich heilig gesprochenen Johannes Baptista de la Salle.

(Nachdruck verboten.)

Der Heilige wurde im Jahre 1651 zu Rheims als der Sohn eines Justizbeamten geboren. Schon seine Jugendzeit war ausgezeichret durch ernste Arbeit und Frömmigkeit. Er widmete sich dem geistlichen Stande, beendete mit bestem Erfolge seine theologischen Studien in Saint Sulpize zu Paris und wurde Domherr in seiner Vaterstadt Rheims. Bald aber legte er alle Aemter und Ehrenstellen nieder, um sich ausschließlich der Jugenderziehung zu widmen.

Zunächst stiftete er zu Rheims das Institut der christlichen Schulen und verwendete sein ganzes reiches Vermögen und seine großen Geistesgaben für diesen edlen Zweck. Die ersten Lehrer bildete er in seiner Wohnnng aus und gab ihnen eine Regel. Drei Jahre später vereinigten sie sich zu einer klösterlichen Genossenschaft, indem sie sich durch Gelübde auf drei Jahre zum Gehorsam und zum Ausharren in der Genossenschaft verpflichteten. Trotz vielfachen Widerspruchs verbreitete sich die Genossenschaft der Schulbrüder schnell über Frankreich, und es ist von denselben ein wahrer Segen ausgegangen. Sie war um so notwendiger und zeitgemäßer, da in den französischen Staatsschulen die Religion weniger gepflegt oder gar nach den wechselnden Ministerien direkt angefeindet wurde. Dem vielfachen Verlangen zu genügen, gründete de la Salle zu Rheims, Paris und Rouen Noviziate; er widmete dann sein ganzes Leben dem verdienstvollen Werke, dessen Vorstand er blieb. Papst Benedikt XIII. bestätigte die Stiftung, und bis auf den heutigen Tag lebt der Geist des frommen Stifters in seinem Werke fort. Die Zahl der christlichen Schulbrüder beträgt gegenwärtig über 12,000, sie unterrichten mehr als 300,000 Kinder, darunter 35,181 Waisenkinder.

Nach einem Leben, reich an Arbeiten und Gottessegen, starb der heilige Stifter der Genossenschaft in einem Alter von 68 Jahren in Rouen, nachdem er die beiden letzten Lebensjahre ausschließlich für die Vorbereitung auf den Tod bestimmt hatte. Sein Todestag und somit auch in der kirchlichen Verehrung sein Gedenktag fällt auf den 7. April; er hat also denselben Gedenktag wie der selige Hermann Josef, das Vorbild der Jugend. Auf Kirchenbildern wird er dargestellt im Gewande seines Ordens, umgeben von Kindern, die er lehrt und segnet.

Aus der Mappe eines Wahrheitsfreundes.

Zur Frauenfrage

nimmt P. Viktor Kathrein in den Stimmen aus Maria Laach, 1900 IV. Heft, das Wort. Die Frauenfrage ist die Hälfte der socialen Frage. Die Hälfte der Menschen sind Frauen, die Hälfte der menschlichen Arbeit ist Frauenarbeit, die Hälfte der menschlichen Leiden und Schmerzen wird von den Frauen getragen. Es ist unmöglich, die menschliche Gesellschaft glücklich zu machen, ohne den Frauen zu gewähren, was ihnen gebührt. Welche Wünsche und Forderungen der Frauen und ihrer Anwälte sind nun berechtigt und welche nicht? Darin gehen die Ansichten je nach der religiösen Weltanschauung weit auseinander.

Treten wir für diesmal lediglich der Frage der unbeschränkten Gleichberechtigung der Frau mit dem Manne näher (Emanzipation). Diese Forderung ist ein Erbstück der französischen Revolution. Die Socialisten und Socialistinnen predigen mit ihr konsequenterweise auch die absolut „freie Liebe“ ohne Einschränkung durch die unauflösliche Ehe. Das Christentum dagegen stellt die Frau vorab in religiöser Hinsicht, in Hinsicht auf Zweck des Daseins und ewige Heilsbestimmung, dem Manne vollkommen gleich; es hat daher unter die Zahl seiner Heiligen zur Hälfte Frauen aufgenommen und auf die Altäre erhoben. Und mit Recht. Hochmut und Selbstsucht ist die Atmosphäre, in der die uns kalt lassenden weiblichen Größen des Heidentums sich bewegen. Welch herrliche, himmlische Frauengestalten treten uns dagegen im Christentum in ungezählter Menge entgegen! Da ist kein Stolz und Hochmut, kein Pochen auf eigene Größe, keine Verachtung der Tieferstehenden; da ist engelgleiche Reinheit, demütige Herablassung, himmlische Sanftmut und Geduld, innige Liebe zu Gott, erbarmende, opferwillige Liebe zu den Mitmenschen, auch zu den ärmsten und verlassensten, ja zu diesen gerade am meisten. Das Leben einer einzigen Barmherzigen Schwester ist mehr wert als das glanzvolle selbstsüchtige Treiben

noch so vieler heidnischer Weltdamen alter und neuer Zeit. Aus dieser religiösen Stellung der christlichen Frau resultiert auch die seitherige Umgestaltung auf anderen Gebieten.

Nach christlicher Auffassung soll die Frau die Gefährtin und Gehilfin des Mannes sein. Das ist aber nur möglich unter der Voraussetzung der Einheit und Unauflöslichkeit der Ehe. Ihre Verkündigung ist eine weltumwälzende That des Christentums in der Geschichte, und ihretwegen allein ist das Menschengeschlecht und ganz besonders die Frau dem Christentum zu ewigem Danke verpflichtet. Immerhin muß es aber, wie in jeder geordneten Gesellschaft, so auch in der Ehe und Familie eine Autorität geben, welcher die letzte Entscheidung zusteht. Diese Autorität ist der Mann. Vermöge seiner größeren physischen Kraft, seiner überlegenen Klugheit, Ausdauer und Unerschrockenheit ist er der geborene Leiter und Beschützer der Frau und der ganzen Familie, der geborene Repräsentant der letzteren. Die Natur hat bei allen Völkern in unzweideutiger Weise den richtigen Weg gezeigt. Zur Erzieherin der Kinder bis zu den reiferen Jahren ist die Mutter vorzugsweise geeignet. Dieses Amt erheischt eine zärtliche, ausdauernde, zu den größten Opfern bei Tag und Nacht fähige Liebe, wie sie nur im Mutterherzen wohnt. Es erfordert eine lebhafte Einbildungskraft, Sinn für das Nächstliegende und Konkrete, Innigkeit und Zartheit des Gemütes, welche dem Kindesalter entsprechen und es ermöglichen, sich ganz in den Kreis seines Denkens und Fühlens, seiner kleinen Leiden und Freuden hineinzuleben. Es erfordert ein mitleidiges, empfindsames Herz für die zahlreichen täglichen Nöten des Kindes, Geschicklichkeit in den kleinen Dienstleistungen, die dem Hilflosen und Kranken so notwendig und so wohlthuend sind. Es erfordert ein nie ermüdendes Interesse für die kleinsten Kleinigkeiten, um die sich des Kindes Sinnen und Trachten dreht. Alle diese Eigenschaften zeichnen die Frau ebenso aus, als sie dem rauher geformten Manne abgehen. Für ihren Umgang mit den Kindern kommt der Frau auch trefflich zu statten ihre Neigung zu Scherz und heiterem Spiel, ihre Lust an unwichtigem Geplauder.

(Schluß folgt.)

Aus unserer Bildermappe.

Kinder in China.

(Siehe das Bild auf der nächsten Seite.)

China, das Reich der Mitte, das wegen seines Aufstandes und Fremdenhasses die Augen der ganzen civilisierten Welt auf sich zieht, rückt uns von Jahr zu Jahr näher. Heute besitzen wir in diesem Lande des Dunkels bereits eine deutsche Besitzung, den Hafen Kiautschou mit dem dahinter liegenden Gelände, wenn auch einstweilen nur als Lehen. Dank der zahlreichen, mutigen Reisenden, die in letzter Zeit in's Reich der Mitte vorgedrungen sind, dank auch der Missionäre, die wie kein Forscher dem Volke in seinen Lebensgewohnheiten nahe stehen, ist die geheimnisvolle Dunkelheit, die über jenem riesigen Ländergebiet und seinen vielen Millionen Einwohnern lag, gelichtet und ist in die chinesische Mauer, mit welcher sich dieses merkwürdige, aber auch bedeutende Volk auch geistig gegen alle Einflüsse abzuschließen beliebte, eine Bresche gelegt, so daß wir im großen und ganzen doch heute eine ziemlich klare und richtige Vorstellung seiner Verhältnisse haben.

China ist ein Riesenreich; es hat eine Größe von 11 Millionen Quadratkilometer und zählt über 430 Millionen Einwohner, die fast noch alle Heiden sind. Es ist also ca. 20 mal so groß wie das deutsche Reich und hat mehr als achtmal so viel Einwohner. Das Klima China's zeigt alle Veränderungen der gemäßigten Zone und hat auch Anteil an der kalten und heißen. Im Norden lebt das Renntier und im Süden der Elefant. Im nördlichen Teile wird Hafer gebaut, im mittleren Reis und Weizen, Thee, Maulbeerbäume, Baumwollenstauden, Zuckerrohr u. s. w.; dazu kommt im Süden noch der Tabaksbau.

Die Herrschaft über das Reich liegt in den Händen des Kaisers, welcher von den Chinesen als Sohn des Himmels bezeichnet wird. Er hat ein Anrecht auf die Achtung, Verehrung, ja Anbetung aller seiner Unterthanen; seine Macht ist unumschränkt, der Staat ist der Kaiser.

Das Reich schließt sich mit aller Energie gegen alles Ausländische ab. Nur durch Hilfe

der Gewalt ist es gelungen, in das Reich einzudringen. Die Niederlage Chinas im Kriege mit Japan, die seine Schwäche und Ohnmacht, seine zerrütteten Verhältnisse aller Welt klar vor Augen gelegt hat, hat auch einem Teile der Chinesen in etwa die Mängel der chinesischen Verwaltung geoffenbart. Bisher fehlte in China das Hauptmittel zu einer heilsamen Aufklärung, die Presse. In dieser Beziehung ist es nun in letzter Zeit besser geworden. Seit der Eröffnung neuer Freihäfen, die zu regerem Verkehre mit der Außenwelt führte, kam auch langsam das Bedürfnis nach einer Tagespresse. Auch die Missionäre haben begonnen, religiöse Zeitungen und Wochenblätter erscheinen zu lassen. Es ist das für dieselben keineswegs eine leichte Aufgabe infolge der chinesischen Sprache und Schrift. Die chinesische Schrift ist nämlich nicht eine Buchstabenschrift, so daß sich also die Wörter aus Buchstaben zusammensetzen, sondern eine Wortschrift, d. h. ihre Urbestandteile sind meist rohe, symbolische Bilder, z. B. ⊙ = Sonne, ⊥ = oben, ⊤ = unten. Solcher Schriftzeichen soll es 50 = bis 100,000 geben, während wir mit den 26 Buchstaben des Alphabets auskommen.

Bekanntlich sind die Chinesen ein sehr altes Volk, das schon lange vor Christi Geburt eine hohe Kulturstufe erklommen hatte; aber es ist nicht fortgeschritten, alles ist sozusagen verknöchert. Durch den Abschluß vom Auslande mußte es ja ganz notwendig dahin kommen. So weisen sie z. B. bis heute hartnäckig unsere Nähmaschinen zurück und verharren bei ihrer Nadel, verachten unser bequemes Handwerkszeug und bedienen sich ihres seit Jahrtausenden gleich und unverbessert gebliebenen, oft höchst plumpen Handgerätes. So flechten sie Sandalen, fertigen Schuhe, malen Fächer und weben an denselben uralten Stühlen



Kinder in China.

seit Confucius' Zeiten. Trotzdem dürfen sich die chinesischen Erzeugnisse vielfach mit den unseren messen. Holz-, Elfenbein- und Steinskulpturen sind unerreicht. In Papier-, Porzellan- und Seidenbereitung waren die Chinesen schon vor Beginn der christlichen Zeitrechnung geübte Meister. Von der europäischen Industrie haben bis jetzt nur die Glas- und Brillenbereitung, der Gebrauch des Petroleums und die Eisengießerei Eingang gefunden. Jetzt studiert man das Eisenbahnwesen.

Bekannt ist der chinesische Zopf, den jedoch nur das männliche Geschlecht trägt, wie es uns ja unser Bild zeigt. Das weibliche Geschlecht kämmt die Haare glatt nach dem Wirbel, knüllt sie dort auf und hält sie mit einer Stecknadel zusammen. Die Kleidung der chinesischen Frauen muß als eine sehr sittsame bezeichnet werden. Von der Spitze des Fußes bis zum Halse sind sie bekleidet; nur die armen Arbeiterinnen der unteren Stände lassen die Füße und die Unterarme unbekleidet. Sonst ist die Kleidung bei dem weiblichen Geschlechte in den verschiedensten Ständen und Orten gleich. Aber woran sieht man denn, ob eine Frau vornehm oder gering ist? Nun, dafür ist in China auch gesorgt. Je unbeholfener nämlich der Schritt, desto vornehmer ist die Fußgängerin. Noble Chinesinnen lassen sich nur in Sänften tragen. Es hat sich seit uralten Zeiten in China die schreckliche Mode eingebürgert, die Füße der Chinesinnen von Jugend auf in enge, kleine Schuhe zu zwängen und so nach und nach völlig zu verkrüppeln. Es gibt Frauen, welche es in Schuhen von neun bis zehn Centimeter aushalten. Da hat selbstverständlich das Marschieren ein Ende. Der Anblick eines solchen verkrüppelten Fußes mit den wie eine Adlerklaue gebogenen, unter die Fußsohle gekrümmten Zehen, wobei die Nägel tief in die Sohle eingewachsen sind, erregt das Entsetzen des Europäers. Und doch ist dies die erste Bedingung in China, um auf Frauenschönheit Anspruch machen und dem Liebhaber gefallen zu dürfen. Eine Ausnahme von dieser Unsitte machen die armen Frauen, die laufen und springen müssen, und die Frauen der nördlichen Stämme

Zum Schlusse sei noch etwas über die christlichen Missionen in China mitgeteilt. Der hl. Apostel Thomas soll in China erstmals das Evangelium verkündet haben. Sicher ist, daß um das Jahr 505 Nestorianer nach China kamen und das Christentum lebenskräftig aufblühte. 841 wurde es aber leider zum größten Teile ausgerottet. 1579 und 1581 begründeten die Jesuiten Michael Ruggiero und Matter Ricci neuerdings die christliche Religion. Es folgten die berühmten Ordensbrüder Adam Schaal, Verbiest und Regis. Durch ihre Kenntnisse und ihre Unerschrockenheit imponierten sie den Kaisern und flößten ihnen Ehrfurcht vor dem Christentum ein, wovon noch heute das astronomische Observatorium, die Kanonengießerei und eine Menge großer geographischer Werke zeugen. Der Katholizismus blühte wundervoll auf. Aber der dem Papste schuldige Gehorsam der Christen führte schließlich zum Zwiespalt mit den auf ihre Macht eifersüchtigen Kaisern, und ein Edikt von 1724 vertrieb die Mehrzahl der Missionäre aus dem Reiche. Bis 1842 machte der Katholizismus unter beständigen Gefahren und vielfacher Verfolgung nur sehr dürftige Fortschritte. In diesem Jahre aber wurde das Christentum durch Verträge mit den europäischen Mächten gestattet. Allein von Zeit zu Zeit loderte der Christenhaß wieder auf, wie das ja die Erfahrungen der letzten Jahre beweisen. Ueber den heutigen Stand der katholischen Missionen gibt eine Statistik folgende Auskunft: es gibt 41 Bischöfe, 664 europäische und 559 chinesische Priester; gegen 2000 niedere und 34 höhere Schulen; 34 Klöster, 3000 Kirchen und Kapellen und 1'092,818 Bekehrte. Es kommt also auf 400 Chinesen ein Katholik. Die protestantische Religion zählt etwa 50,000 Anhänger.

Unterhaltendes für die katholische Familie

Unrecht Gut gedeihet nicht.

Erzählung von J. Külzer. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Schon am folgenden Morgen trat Gustav in den Dienst des Herrn Pfarrers. Der Küster freute sich, daß ihm für die noch übrige Zeit seines Dienstes eine junge Kraft beigegeben wurde. Er bemühte sich daher, den angehenden Küster bald mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut zu machen, und er fand einen sehr gelehrigen Schüler, der bald selbständig arbeiten

konnte Die Dienstländereien des Herrn Pfarrers brachten guten Ertrag; denn Gustav richtete auf alles seine Aufmerksamkeit.

Eines Abends brachte Gustav bei dem Herrn Pfarrer die Rede auf die beiden Schriftstücke und das sonderbare Benehmen Habermann's bei ihrer Aushändigung. „Die beiden Schriftstücke habe ich heute mitgebracht. Wollen Euer Hoch würden dieselben einmal in Augenschein nehmen?"

Der Herr Pfarrer unterzog sie einer Durch sicht. An dem Wortlaut war nichts auszusetzen; allein das noch scharfe Auge des Geistlichen entdeckte bald, daß die mit Worten geschriebene Zahl eine etwas blassere Schwärze zeigte als die übrigen Worte. Eine Durchsicht nach dem Lichte ließ erkennen, daß gerade an dieser Stelle radiert worden war. Es lag also vermutlich eine absichtliche Fälschung einer Schuldurkunde vor. Ohne Gustav seine Entdeckung zu verraten, sagte der Pfarrer zu diesem: „Laß mir die beiden Schriftstücke in Verwahr! Zur gelegenen Stunde werde ich sie benutzen. Um die Sprache auf einen andern Punkt zu lenken, fuhr er fort: „Wir leben jetzt in der heißen Jahreszeit und somit in der Zeit der Gewitter. Fast jeder Tag bringt uns dieses Unwetter. Damit aber erhöht sich die Brandgefahr für dein Haus. Ich rate dir entschieden an, deine Gebäulichkeiten gegen Brand zu versichern. Die Prämien sind so geringe, daß die Unterlassung dieser Vorsicht ganz unverzeihlich wäre. Ich bringe diesen Punkt gerade heute zur Sprache weil sich hier im Orte ein Versicherungsagent einer alten, sehr leistungsfähigen Versicherungsanstalt aufhält, der schon mit vielen Bürgern Verträge abgeschlossen hat. Morgen wird er auch bei mir vorsprechen, um dies neue Pastorat zu versichern. Bei dieser Gelegenheit kannst du ja auch dein Haus versichern lassen."

„Wenn Ew. Hochwürden mir dies empfehlen, so bin ich recht gern damit einverstanden," erwiderte Gustav.

Das Haus wurde thatsächlich am folgenden Tage von dem Agenten mit 10,000 M. versichert. Die Police traf schon nach zwei Wochen ein.

Es war in der Heuernte. Die Junisonne brannte glühend heiß vom Himmel herab. Wie die Ameisen eilten die Bauern in den Wiesengründen hin und her; denn sie wußten, daß man Heu machen muß, wenn die Sonne scheint, und daß man in dem heurigen Sommer keinen Tag vor Gewitterschauern sicher war. Auch Gustav wußte die Zeit zu benutzen, um das Heu des Herrn Pfarrers unter Dach und Fach zu bringen. Und wahrlich Eile that not; eines Tages gegen 6 Uhr Abends überzog sich der westliche Himmel mit einem tiefblauen, einem fernen Gebirge nicht unähnlichen Gewölk, das von der immer noch sengenden Sonne beschienen schneeweiße Ränder zeigte. Schweißtriefend jagte Alt und Jung im Dorfe umher. Die Dämmerung kam. Der Abend senkte sich herab. Von den Thürmen der umliegenden Dörfer klang der metallene Mund der Abendglocke über die feierlich still daliegende Landschaft. Ab und zu rollte ein noch schwacher Donner vom Westen herüber. Die immer schneller und heller aufleuchtenden Blitze aber ließen den baldigen Ausbruch des Unwetters mit Bestimmtheit erkennen. Mancher, dem der Gottesglaube nicht geschwunden war, und der in der großartigen Erhabenheit eines solchen Naturereignisses die allmächtige Hand des Schöpfers erkannte, griff zum Gebetbuche, um sich, die Seinen und sein Eigentum dem Schutze des Himmels zu empfehlen. Immer heftiger zuckten die Blitze und rollte der Donner. Die völlige Dunkelheit hüllte das Dorf in rabenschwarze Nacht. Endlich brach der Regen los, aber bald in solcher Stärke, daß der durch das Dorf fließende Bach aus seinen Ufern trat und die vorbei führende Straße völlig unter Wasser setzte. Niemand wagte sich auf die Straße. Plötzlich loderte eine Feuergarbe aus Gustavs Haus auf, und doch hatte man keinen herabzuckenden Blitz bemerkt und keinen prasselnden Donner gehört. Gustav eilte sofort nach seinem gefährdeten Hause, um wenigstens die wichtigen Papiere zu retten, was ihm auch gelang. Er hatte eben das Haus verlassen und sich im strömenden Regen vor dem brennenden Hause aufgestellt, als plötzlich Habermann vor ihm auftauchte.

„Haben Sie, Herr Spielkamp, die Versicherungspolice noch gerettet?" frug spöttisch der Bauer. „Doch was sage ich? Wer dem Blitze etwas vorgreift, wird doch gute Papiere zuvor in Sicherheit bringen. Und das muß ich zugeben, für 10,000 M. ist die alte Bude teuer genug verkauft."

(Fortsetzung folgt.)

Das Oberammergauer Passionsspiel. (Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Einzeln liegen die Häuser des Dörfchens, umgeben von Obstbäumen und Blumengärtchen, an der Ammer zerstreut. An den Heiligenbildern, mit denen die meisten Häuser bemalt sind, ist die Kunstliebe dieses Völkchens nicht zu verkennen, und wie bekannt, suchen die Ammergauer ihren hauptsächlichen Lebensunterhalt in der Holzschnitzkunst, in welcher sie es zur Zeit zu einer großen Kunstfertigkeit gebracht haben. Da die Lage des Ortes weder zum Getreidebau noch zur ausgiebigen Viehzucht geeignet ist, beschäftigt sich Mann und Weib mit Schnitzarbeiten.

Die Bewohner von Oberammergau sind sich der hohen Bedeutung ihres Spieles wohl bewußt, und als geborene Jünger der Kunst ist ihr ganzes Streben dahin gerichtet, ihren alten Ruhm sich zu bewahren, ihn zu befestigen. Man weise den Gedanken, daß die Dörfler eigennützige Zwecke bei ihren Aufführungen verfolgten, weit von sich! Im Gegenteil, sie tragen weder durch Eintrittsgelder, noch durch Vermietung von Logis einen nennenswerten Nutzen davon. Die zahlreichen Proben und Vorübungen rauben dem Landmann und Handwerker eine große Menge Zeit und entziehen ihnen den gewissen Verdienst. Die Kosten, welche die Gemeinde in jedem Jahre aufwendet, sind im Verhältnis zu ihren Mitteln ganz bedeutend. So kostet z. B. der für 1900 errichtete Zuhörerraum 180,000 M. Die Preise für Kost und Logis sind mäßig gestellt, so daß daran nicht viel zu verdienen ist; und endlich ist das Risiko, welches die Gemeinde durch die Vorbereitung übernimmt, ein sehr großes. Welchen Schaden würde ein Sommer mit ungünstigem Wetter oder einer ansteckenden Krankheit bringen?

Nein, die Dörfler sind Künstler, geborene Künstler, und ihr höchster Ehrgeiz ist, das Passionsspiel würdig zur Aufführung zu bringen. Jedes Kind wird von Geburt an als Mitglied der Kunstgenossenschaft betrachtet, und es wächst in der reinen Atmosphäre von Kunst und Religion auf. Es hört von Jugend auf in der Familie vom Passionsspiel als dem größten Ereignis in der Geschichte des Dorfes, als dem wertvollsten Besitztum der Einwohner reden. So bald es ein wenig erwachsen ist, wird es auf das Uebungstheater geführt, sieht dem Spiele zu und spielt schon bald mit. Die Veteranen der Kunstgenossenschaft prüfen den neuen Ankömmling und haben rasch entdeckt, welche Seite der künstlerischen Begabung in ihm am meisten entwickelt ist. Nun wird er eingeschult mit eiserner Konsequenz, bis die Stetigkeit und Ausdauer, die wir an den Passionsspielern bewundern, ihm in Fleisch und Blut übergegangen ist. So wird dafür gesorgt, daß ein Stamm von Spielern sich bildet und stets die nötige Reserve vorhanden ist.

Ueber die Besetzung der Rollen entscheidet in streitigen Fällen das Passionskomitee unter der Vorstandschaft des Pfarrers und des Bürgermeisters; doch tritt es selten in Thätigkeit, weil sich über die Befähigung der für die Hauptrollen bestimmten Personen längst das öffentliche Urteil geeinigt hat. Selbstverständlich werden zum Spiel nur solche Personen zugelassen, deren Lebenswandel über allen Zweifel erhaben ist; die Gewählten aber werden zur Verrichtung ihrer religiösen Pflichten ganz besonders angehalten. Die Wahl wird vorgenommen nach einem vorangegangenen feierlichen Hochamte. Dieselbe ergab für die diesjährige Aufführung folgende Rollenbesetzungen: die wichtigste und schwierigste Aufgabe, die Verkörperung der Christusrolle, fiel dem Töpfermeister Anton Lang jun. zu, nachdem Jos. Mayer drei Jahrzehnte hindurch den Christus gespielt und sich durch seine künstlerische Begabung ein gewisses Maß von Berühmtheit erworben hatte. Heuer wird Mayer als Prologsprecher auftreten. Die übrigen Rollen wurden folgendermaßen verteilt: Herodes (Rochus Lang sen.), Petrus (Thomas Rendl, sen.), Johannes (Peter Rendl jun.), Pilatus (Feuerwehrhauptmann Sebastian Bauer), Kaiphas (Pfarrmeßner Sebastian Lang), Annas (Holzschnitzer Oppenrieder), Josef von Arimathäa (Andreas Braun), Jakobus (Mathias Dedler), Nikodemus (Wilhelm Rutz) 2c. Maria wird in diesem Jahre von Anna Flunger, Magdalena von Bertha Wolf und Martha von Maria Schwalb dargestellt.

Spieltage dieses Jahres sind: 24 und 27. Mai, 4., 10., 16., 17., 24. und 29. Juni, 1., 8., 15., 18., 22. und 29. Juli, 5., 8., 12., 15., 19., 25. und 26. August und 2., 8., 9., 16., 23. und 30. September.

Für die Aufnahme der Fremden stehen in Oberammergau 1900 Zimmer mit 3500 Betten zur Verfügung; ebenso bietet Unterammergau zahlreiche Absteigequartiere.

Kleine Spiegelbilder.

(Nachdruck verboten.)

Wer an den Weg baut, hat viele Meister.

Die meisten Häuser müssen an den Weg gebaut werden; nur wenigen ist es gegeben, ihre Wohnung fernab von der Straße, umgeben von einem schattigen Park, der den Staub der Landstraße weghält, aufzuschlagen. Ist nun ein solches Haus an der Landstraße gebaut, dann maßt sich ein jeder das Recht an, den Bau zu kritisieren. Dem einen ist das Dach zu hoch, dem andern sind die Fenster zu klein; der eine hätte es so, der andere anders eingerichtet; die meisten jedoch finden etwas daran zu tadeln, und nur ganz wenige gibt es, die mit dem Bau ganz einverstanden sind. Wären nur alle die, welche über den Bau urteilen, wirkliche Meister! Aber es urteilt jeder darüber, ganz einerlei, ob er etwas vom Bauen versteht oder nicht. Der wirkliche Meister wird den Bau mit aller Ueberlegung beurteilen. Er wird es bald einsehen, warum dies oder jenes so und nicht anders geworden ist. Er wird wirkliche Fehler, die sein prüfendes Auge entdeckt, nicht nur rügen, sondern er wird auch die Mittel und Wege, die zu ihrer Abstellung möglich sind, angeben.

Unser Sprichwort bezieht sich jedoch nicht nur auf das Haus, das an den Weg gebaut wurde. Unsere gesellschaftlichen Verhältnisse verlangen es von uns, daß wir mit unseren Handlungen mehr oder minder an die Oeffentlichkeit treten; nur ganz wenige Menschen können sich so von der Oeffentlichkeit zurückziehen, daß sie in stiller Klause nur für sich leben. Und in dieser Oeffentlichkeit sind alle unsere Handlungen und Reden der Kritik anderer unterworfen. Jeder, der Kundige wie der Unkundige, meint, über unsere Handlungen und Aeußerungen zu Gerichte sitzen zu müssen, und jeder bildet sich sein eigenes Urteil. Das hat seine gute und seine schlimme Seite. Seine gute Seite; denn wir wissen, daß, sobald wir mit unseren Handlungen an die Oeffentlichkeit treten, die Augen von Hunderten auf uns gerichtet sind. Das wird manchen Menschen, der von Natur aus Hang zu diesem oder jenem hat, das sich mit dem göttlichen Gesetze und mit dem Sittengesetze nicht verträgt, von bösen Wegen abhalten, weil er weiß daß der gute Ruf eines Menschen einem kostbaren Oele vergleichbar ist, das in sehr zerbrechlicher Schale getragen wird. Ist aber die Schale zerbrochen, dann ist das Oel verloren. Mancher wird dadurch zur Besonnenheit und Vorsicht angespornt und so vor leichtsinnigen Streichen und wirklichen Fehlern bewahrt.

Es hat aber auch seine schlimme Seite. Um der böswilligen Kritik anderer zu entgehen, bleibt manche gute That ungeschehen. Was sollte der und jener auch denken, wenn du in einer Gesellschaft opponierst, wenn man über die Priester und die Einrichtungen der Kirche herfällt, wenn du überhaupt in deinem ganzen Leben dich als überzeugungstreuen Katholiken gibst? Wirst du dann nicht Betbruder, Pfaffenknecht, und wer weiß nicht, was noch alles andere geschimpft? Unterbleibt nicht manche gute Handlung, weil man eben das Urteil der anderen fürchtet? — Und auch hier sind diejenigen, die sich als Meister im Kritisieren der Handlungen anderer aufspielen, meistens keine Meister, sondern böswillige Stümper.

Die Menschen, die deine Handlungen beurteilen, mußt du in zwei Klassen einteilen. Die meisten sind böswillige, leichtfertige Schwätzer, die an ihrem Nebenmenschen kein gutes Haar lassen, wenn er nicht nach ihrer Flöte tanzt, wenn er nicht durch dick und dünn mit ihnen geht. Auf diese Klasse der Kritiker mußt du nicht hören. Du mußt selber deine Grundsätze in deiner Brust tragen, und diese müssen dem Boden eines gesunden Christentums entwachsen, und von diesen Grundsätzen darfst du nicht im Mindesten abweichen. Wenn dir der Richter in deiner Brust, das Gewissen, sagt, daß du deine Pflicht gethan hast, dann bist du über diese böswilligen, leichtfertigen „Meister", die in der Regel gottvergessene Spötter sind, hocherhaben. Die andere Art von Kritikern, deren Zahl sehr gering ist, sind edle, wohlmeinende Menschen, die offen und unverhohlen loben, was zu loben ist, und die auch einen berechtigten Tadel nicht verschweigen, wobei sie auch die Mittel anzugeben wissen, wie dieses oder jenes besser zu gestalten ist. Besonders junge und unerfahrene Menschen sollen sich freuen, wenn sie einen erfahrenen, gereiften Mann gefunden haben, der sich auf diese Weise ihrer annimmt, und sie sollen ihrem wohlgemeinten Rate gerne folgen.

Es ist überhaupt sehr schwer, die Handlungen eines Menschen zu beurteilen. Selbst bei ganz verwerflichen Thaten ist es uns in den meisten Fällen nicht möglich, zu sagen, wie der

arme Mensch dagegen gekämpft hat, welche Versuchungen ihn bestürmt haben, und darum ist es Christenpflicht, nicht über andere zu Gerichte zu sitzen, wenn wir nicht berufsmäßig müssen. Der Argwohn, das freventliche Urteil, die Ehrabschneidung, das sind Sünden, ja unter Umständen schwere, sehr schwere Sünden, die als solche von sehr vielen gar nicht gekannt und in ihrer ganzen Schwere noch weniger erkannt werden. Für dein Verhalten anderen gegenüber merke dir den Spruch:

Ein jeder kehr' vor seiner Thür!
Er hat zu kehren genug.
Schreib' seine Schulden zu Papier!
Er hat zu schreiben genug.

Einige „Merk's!" für's Familienleben.

Das Muster einer Hausfrau.

Es ist noch gar nicht so lange her, so erzählt ein Seelsorger, da lernte ich eine brave Witwe kennen, welche wegen ihres erbaulichen christlichen Lebenswandels meine größte Hochachtung erweckte.

„Aber wie kommen Sie denn dazu," fragte ich eines Tages, „daß Sie bei ihrem großen Vermögen doch in so beschränkter und einfacher Wohnung leben, welche eher zu bescheiden für Ihre Lebensstellung ist?"

„Wozu die glänzenden Räume?" antwortete sie; „es sind doch nur tote Summen; das Geld, welches ich an eine reiche Wohnung mit feiner Ausstattung legen würde, meine ich, würde mich einst verklagen, da so viele Arme kaum ein Obdach haben, und der Heiland nicht einmal hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte."

Was sollte ich auf solche Verteidigung erwidern?

„Und dann," fügte sie lächelnd bei: „Es ist mir recht heimisch und gemütlich in dieser Einfachheit."

„Darin haben Sie freilich Recht," erwiderte ich, obwohl ich den eigentlichen Grund dieser Genügsamkeit wohl kannte; denn ich wußte, daß Frau N. sich darum solche Einschränkungen auferlegte, um desto mehr von ihren jährlichen Einnahmen für Arme und Notleidende zu erübrigen.

„Uebrigens," fuhr ich fort, „haben Sie Ihre Einfachheit doch so sauber, reinlich und geschmackvoll ausgestattet, daß man sich wirklich recht behaglich fühlt, und einen Vorteil haben Ihre Zimmer ganz gewiß."

Frau N. schaute mich fragend an, und da ich mit meiner Rede noch etwas zurückhielt, fragte sie:

„Und das wäre, wenn ich bitten darf?"

„Das ist," sagte ich, „daß man in Ihren Zimmern sich wenigstens mutig bewegen darf, ohne fürchten zu müssen, irgend ein Kistchen oder Kästchen, ein Häuschen oder Hänkchen, ein Püppchen oder Düppchen und hundertlei ähnlichen Krimskrams deren Zweck und Bedeutung kein Mensch kennt, herunterzustoßen."

„Das wäre auch noch das Letzte, was ich mir anschaffte; ich habe oft genug derlei unnützen Carneval in den Zimmern und Sälen meiner Bekannten bemitleidet."

(Schluß folgt.)

Allerlei.

Gemeinnütziges.

(Alte Hausmittel gegen Schnecken, Raupen, Erdflöhe und Mäuse.) Die vielverrufenen Schnecken besiegen wir am besten, wenn wir, den „Kampf ums Dasein" benützend, die Schneckenfeinde hegen und schonen, als da sind verschiedene Vogelarten: Stare, Rothkehlchen, Drosseln — nicht zu vergessen die treffliche Hausente, die, wenn man sie unter Aufsicht im Garten walten läßt, im Schneckenfang geradezu Erstaunliches leistet; dann die so überaus gehaßte und so überaus nützliche Kröte, Blindschleichen, Eidechsen, allerlei Laufkäfer rc. Von anderweitiger Abwehr der Schrecken war in diesen Blättern schon öfters die Rede (z. B. Auslegen alter Brettstücke mit etwas darunter gestreuter Getreidekleie, Ausstreuen von ungelöschtem Kalk, fingerdick und handbreit um die Beete, jedoch nicht an die Pflanze), und wir können unsere Aufmerksamkeit z. B. den Raupen zuwenden. Gegen sie wenden wir eine Alaunlösung an: 15 Gramm Alaun werden in heißem Wasser gelöst und bis auf 10 Liter Wasser verdünnt. Mit dieser Lösung werden die Pflanzen wiederholt ausgiebig bespritzt. Auch gegen

Blattläuse an härtern Pflanzen hat sich dieses Mittel trefflich bewährt und sich als vollständig unschädlich für die Pflanzen erwiesen. — Ein Mittel gegen Erdflöhe. Mischung von zwei Teilen Straßenstaub und einem Teil Ofenruß, welche des Morgens, so lange noch Tau auf den Pflanzen ist, oder nach dem Begießen aufgestreut wird. Statt des Straßenstaubs kann man auch Gips nehmen. Auf Saatbeeten für Gemüse, welche im Herbst mit Ruß, oder besser mit Ruß und Kalk überstreut werden, wird sich der Erdfloh selten zeigen. Ein anderes einfaches Mittel ist folgendes: Man mische Sägemehl und Torfmull, thue dies zusammen in einen alten Korb, der so undicht ist, daß er beim Schütteln die beiden genannten Teile durchfallen läßt. Hievon siebt man über die ganzen Beete, dann wird kein Erdfloh sich zeigen. — Ist man von Mäusen geplagt, z. B. in den Erbsenbeeten, die bei der Saat auch von Sperlingen bedroht wird, so befeuchte man die Erbsen vor der Saat mit Petroleum.

(Ein altes Mittel,) die Küchenschaben zu vertilgen, besteht in dem Auslegen von Tüchern und Lappen, welche mit Bier getränkt sind. Unter diesen Tüchern sammeln sich die Schaben gern an, und es können in kurzer Frist zahlreiche Exemplare zertreten werden. Gut ist es auch, alle Ritzen in dem Gemäuer und in den Böden zu verstreichen, nachdem man vorher mit einem Gummibläser persisches Insektenpulver eingeblasen hat.

Denksprüche und Lebensregeln.

Der blos niedergeworfene Feind kann wieder aufstehen, aber der versöhnte ist wahrhaft überwunden.

* * *

Aufrichtigkeit und Mut sind die Pulsadern der Freundschaft.

* * *

Not ist die Wage, die des Freundes Wert erklärt;
Not ist der Prüfstein auch von deinem eig'nen Wert.

* * *

Das Leben ist kein Traum. Es wird nur zum Traum durch die Schuld des Menschen, dessen Seele dem Rufe des Erwachens nicht folgt.

* * *

Halte dich an's Schöne! Vom Schönen lebt das Gute im Menschen und auch seine Gesundheit.

* * *

So heilig sei dir die Wahrheit, als wenn jedes Ja, jedes Nein deines Mundes ein Eidschwur sei.

* * *

Das Schicksal ist ein Wirbelwind,
Ein armes Blatt das Menschenkind;
Er treibt's zu Thal und hebt's zum Hügel,
Das Blättchen rühmt sich seiner Flügel.

Vom Büchertisch.

Das Herz des göttlichen Menschenfreundes. Erbauungs- und Gebetbuch für die heranwachsende Jugend, zugleich eine Mitgabe für's Leben. Von P. Aug. Lehmkuhl S. J. Preis geb. 0,75 M. Verlag der Laumann'schen Buchhandlung in Dülmen.

Bestens empfohlen!

J. B. Giordano, Das Eucharistische Leben. Zweite Auflage. Verlag von Herder in Freiburg. Preis geb. 1,20 M.

Der kleine Kempis. Herausgegeben von Dr. F. Hettinger. Preis 1,30 M. Verlag von Herder in Freiburg.

Ueber dieses Büchlein schreibt der Herausgeber: Es weht der Odem Gottes in diesen Blättern; sie bieten in der That Brosamen für die Gesunden, Arznei in der Krankeit. Eine schöne Ergänzung der „Nachfolge Christi“.

Gebetsempfehlungen.

Eine Abonnentin der katholischen Familie bittet für die arme Seele ihres auf freiem Felde vom Blitze erschlagenen Vaters um ein andächtiges Vater unser. — Eine schwer bedrängte Familie bittet die Leser um ein Vater unser zu Ehren des hl. Antonius und des hl. Josef in einem dringenden Anliegen. N. W. in S.

Gebetserhörungen.

Dank dem göttlichen Herzen Jesu, der schmerzhaften Mutter Gottes und der hl. Familie für Hilfe in einem schweren Familienereignis. W. K. in L. — Herzlichen Dank dem hl. Herzen Jesu, dem unbefleckten Herzen Mariä und dem hl. Josef für Hilfe in einem schweren und langwierigen Fußleiden. L. G. — Tausendfachen Dank der hl. Familie, den hl. vierzehn Nothelfern, der hl. Mutter Anna und dem hl. Antonius von Padua für Hilfe in schwerem Anliegen. Joh. Ph. in St.

Rätsel.

Verliert ein Reicher die ersten beiden,
So werden die Leute ihn nicht beneiden;
Sie sagen dann wohl: Daß Gott erbarm'!
Jetzt hat er die Dritte, ist bettelarm.
Von manchem Freund wird er nicht mehr erkannt,
Und Herr von dem Ganzen wird er genannt.

Auflösung des Rätsels in Nr. 28:

Eis, Ens, Eos, Ems.

Verantwortlicher Redakteur: G. P. Lautenschlager in Augsburg. — Verlag der B. Schmid'schen Verlagsbuchhandlung in Augsburg A 34. — Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.